Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 48

Artikel: Ich bereite den Schweizern ein Menu
Autor: Peter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-476332

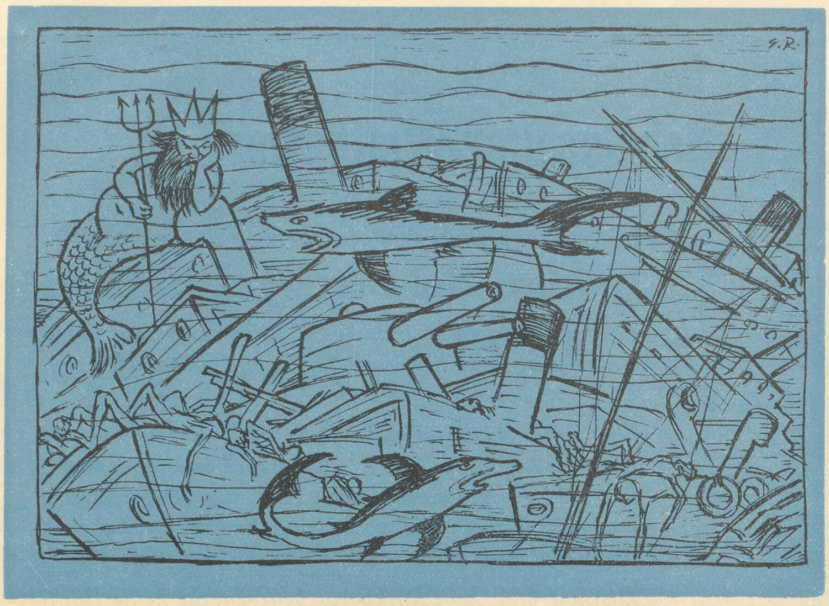
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kriegsnachrichten des Nebelspalters. Rabinovitch
Die Zahl der versenkten Schiffe steigt von Tag zu Tag —

— was dem Neptun große Sorgen bereitet, da auch sein Lebensraum bedroht ist.

Ich bereite den Schweizern ein Menu

Mein Vater soll ein Schweizer gewesen sein; so steht es wenigstens in meinem Paß. Gekannt habe ich ihn nicht. Aufgewachsen bin ich in einer Millionenstadt, jenseits des Ozeans. Zufällig ist es mir immer gut gegangen. Die Schweizer sollen überhaupt im Auslande mehr Erfolg haben als zu Hause. In den Kreisen, in denen ich verkehrte, wurde viel und gut gegessen. Das brachte es mit, daß ich ein Feinschmecker wurde, ein anerkannter Gourmet. Es gab erstklassige Restaurants, wo ich, sofern mich der Wirt erkannte, nichts zu bezahlen brauchte, ich mußte nur erklären, daß ich die Zubereitung der Speisen als sehr gut betrachte, was für das Lokal ein Renommée sondergleichen war. Kleinere Lokale wurden mit einem Schlage berühmt, ich brauchte dort nur ein Sandwich zu verzehren. Ich habe sogar Prospekte gesehen, worin alle Gaststätten aufgeführt waren, in denen ich verkehren soll. Meine Meinung über die Qualität einer Küche war tonangebend.

Jeder Mensch bekommt zeitweise das Verlangen, seine Heimat zu sehen, wenn er sie auch nicht kennt. So erging es eines Tages auch mir, und da mir erzählt wurde, die Schweiz sei das freieste Land der Welt, beschloß ich, in das Land meiner Väter zurückzukehren. Ich habe mir die Schweiz sehr klein vorgestellt, nur so groß etwa wie New York, mit hohen Bergen und daneben lauter Wiesen, oben Gemsen, unten Kühe. Selbstverständlich wußte ich, daß es dort einige Hotels gab, in denen vorwiegend Amerikaner und Engländer verkehren sollen. Ich beschloß, meine Dollars mitzunehmen und in der Schweiz, am Hang eines Gletscherberges, ein feudales Hotel zu errichten, besorgte Koffern, Tickets und reiste heimatwärts.

Die Schweiz hat mich dann in verschiedenen Punkten enttäuscht. Erstens ist das Land doch größer, als ich mir vorstellte, die Berge weniger hoch und reiche Amerikaner sind gar nicht so dicht gesät. Mein Entschluß war aber gefaßt und mußte irgendwie verwirklicht werden. Ich ließ Architekten und Baumeister kommen und meinem Wunsche entsprechend, entstanden herrliche Baupläne. Es mußte ein Hotel geben, das eine riesige Frequenz aufweisen würde.

Das Bauvisier wurde aufgestellt und nun ging es los, mit den Schwierigkeiten natürlich. Mir wurde erklärt, von Amtes wegen, daß ich kein Hotel bauen dürfe, wegen dem Bauverbot. Ich habe alles versucht; das freieste Land erlaubt nichts. Nur die Pläne durfte ich bezahlen. Mir blieb also nur die Stadt. An einer Hauptstraße, in verkehrsreicher Gegend wollte ich wenigstens ein Restaurant eröffnen. Verboten! Also übernahm ich ein schon bestehendes Geschäft, richtete es aufs Vornehmste ein und stellte ein Menu zusammen, wie ich es mir wünschte, um schon am Eröffnungstage meine Kunst zu beweisen.

Aus Cypern bestellte ich lebende Schildkröten, um eine «real turtle soup» zu bereiten. Aus Boulogne kamen Turbots, jene Fische, die in der angloamerikanischen Küche in Salzwasser gekocht und mit Garnelen-Sauce sehr begehrt sind. Auf meinem Menu hieß es, Boiled Turbots with Shrimp Sauce. Als eigentliches Entrée gab ich: Fried Spring Chicken, Maryland Style, das sind, mit Maismehl panierte junge Hühnchen, braun gebacken. Nachher sollten Beefsteaks with Oysters, Ochsenfilet mit Austern serviert werden, eine Zubereitungsart, die bei den Amerikanern hochgeschätzt wird. Als Dessert sollte meine Leibspeise, Riz à l'Ananas, Milchreis mit Toastbrot und Ananasscheiben auf den Tisch kommen.

Ich habe versagt, kläglich sogar. Trotzdem ich meinen Namen an die Türe schrieb, blieb jeglicher Andrang fern. Es sind wohl einige Gäste gekommen, aber mein Antrittsmenu hat niemand verlangt. Ich konnte nur Wienerschnitzel mit Rösti, Rippli mit Kraut und Schüblig verkaufen. Am gleichen Abend schrieb ich an die Türe «Großes Abschiedsessen» und bin anderntags wieder abgereist.

Die Schweiz ist das freieste Land der Welt, seine Einwohner bestellen sich sogar im Restaurant ... was ihnen am besten gefällt.

Paul Peter

Politik aus der Perspektive eines Purebuebli

Aus einem Schüleraufsatz:

... Hitler will noch mehr Land. Ich dachte, wenn er alles selber mähen müßte, hätte er genug Boden.

Ma

Luftschutz

Im Keller des Schulhauses wurde ein Gasraum eingerichtet, um die Gasmasken der Luftschützler zu erproben. Der kleine Bub des Schulhauswartes schaute dem Treiben belustigt zu.

Anderntags begehrt er stürmisch, in den Keller gehen zu dürfen. Der Vater fragt, warum er denn dorthin wolle. Da antwortet der Knirps:

«I will go d'Elefante luege, das isch sauglatt!»

Knurr

BERN-Besucher
treffen sich in der
Bellevue Palace-Bar

Unterwasser Café - Restaurant Hotel
SÄNTIS
Vorzüglich in Küche und Keller.
Weekend-Arrangement. Eigenes Orchester.
Der neue Besitzer: B. Gorini. Telephon 7 41 41